



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Ein

Cypressenzweig auf D. Tzschirner's Grabhügel.

Nec bono quidquam mali evenire potest, nec vivo nec mortuo. Nec unquam ejus res a diis immortalibus negligentur.

Cicero.

Wer hat sie theilnahmlos und kalt vernommen,
Die Kunde, die uns jäh zu Ohren drang?
Wer zählt die Herzen, die um Ihn beklommen
Wehklagen, da er sich der Erd' entschwang?

Welch kurze Lebensfrist war ihm beschieden!
Wie viel zu wirken blieb ihm noch zurück!
Nicht reifen sah er seine Saat hienieden;
Nicht erntet' er der Alterswürde Glück!

Doch war sein Aufwärtbringen nicht vergebens;
Doch keimt und grünt und blüht die Geistes-
faat;
Und als Befreier von dem Weh des Lebens
Ist ihm der Todesengel hold genäht.

Der treue Lehrer zog der Schüler viele,
Ihm all' mit Dank und Liebe zugethan!
Der Hochberedte wies zum höchsten Ziele
Der andachtvollen Schaar die rechte Bahn.

Der klare Denker blieb den Hirngespinnsten,
Der Schwärmerei und dem Geschwäs abhold;
Der Wahrheitzeuge, fern von Heuchlerkünsten,
Verkaufte nie das Wort um Gunst und Gold.

Der Lebensweise schöpft' aus reinen Quellen
Frommsinnig Hochgenuß für Geist und Herz.

Den Anspruchlosen trieben nicht die Wellen
Der Ehrsucht und des Neids in Schmach und
Schmerz.

Dem Bibelforscher ohne Krück' und Brille
Galt Christus Geist stets mehr als Menschens-
wort.

Dem Mann voll Eifer galt des Höchsten Wille
Mehr als Dekret und Satzung fort und fort.

Ja, Freund des Lichtes, all' Dein Thun und
Streben —

Dem Wahren, Guten, Schönen war's geweiht.
Dich Kraftbegabten schüchterte kein Wehen,
Kein Haß der Finsterlinge weit und breit.

Du Held des Glaubens, den wir froh bekennen,
Hast einen guten Ehrenkampf gekämpft!
Du Freiheitsschirmer, den wir dankbar nennen,
Hast manchen Unglimpf, Stolz und Hohn ge-
dämpft!

Dem Zweifel, Trug und Irrsal nun entnommen,
Gelangtest Du zu reinerm Himmelslicht,
Des Strahl bei Deinem Hingang allen Frommen
Verheißungsvoll durch düst're Nebel bricht.

Uns bleibe Dein Gedächtniß lang' im Segen;
Dir folgen lohnend Deine Werke nach.
Dein Richter kam Dir liebend schon entgegen,
Als Dir am Tag des Herrn das Auge
brach!

Ihr, die ihr fern von ihm in Meinung waret,
Verdammt ihn nicht: sein Herz war fromm
und rein!

Ihm nach, damit ihr einst, gleich ihm, erfahret:
Vor Gott gilt Demuth mehr als Klang
und Schein!

Trautshold.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Als Georg in's Lager bei Aschaffenburg zurückgekehrt war, fand er große Veränderungen. Mehrere Abtheilungen waren indessen eingetroffen, der Kurfürst Albrecht befand sich auf dem dasigen Schlosse, und mehr als alles dies überraschte ihn die Anwesenheit seines Vaters, der schleunig die Unterhandlung mit dem französischen Abgeordneten beendet hatte. Mit deutscher Offenheit hatte er dem Gesandten erklärt, daß er nichts für seinen Herrn, und alles für Karl von Spanien thun werde. Er hatte mit Stolz die von Franz dem Ersten ihm gemachten Versprechungen, welche in 30,000 Kronenthalern baar und in einer auf Land und Leute versicherten lebenslänglichen Rente von 8000 Sonnenkronen bestanden, eine für die damalige Zeit ungeheure Summe, abgelehnt, und verbarg seinen Entschluß so wenig, daß er sich bei dem Gesandten über seine schnelle Abreise von der Ebernburg damit entschuldigte, daß seine Anwesenheit bei dem Krönungheere, wie er es nannte, nothwendig sey.

Franz der Erste verlor jedoch durch diese mißlungene Unterhandlung die Hoffnung nicht, den Kaisersthron zu besteigen. Trier war ganz auf seiner Seite, der Pfalz glaubte er durch Ulrich von Württemberg gewiß zu seyn, Köln wankte, und zu der wichtigsten Stimme, zu der von Mainz, von welcher Brandenburg unzertrennlich war, glaubte er einen Weg gefunden zu haben.

Sickingen, diese Verhältnisse zwar kennend, und nur der Stimme von Böhmen gewiß, verzweifelte nicht an dem Gelingen seines Planes. Die Grafen von der Mark mußten mit dem Kurfürsten von Köln unterhandeln, er selbst wollte noch einmal nach Heidelberg, und des Kurfürsten von Mainz glaubte er versichert zu seyn; um Trier kümmerte er sich nicht. Aber warf er seinen Blick auf Friedrich von Sachsen, so wankte er in seinem Entschlusse. Dieser Fürst, gewiß unter allen der Krone am würdigsten, war überdies noch Luthers Beschützer. Ein Kaiser mit dieser Gesinnung auf dem deutschen Throne, was konnte die Aufklärung, was der Glaube nicht von ihm erwarten. Aber Friedrich's Macht war zu beschränkt, seine Staaten von Ländern solcher Fürsten begrenzt, die mit blindem Eifer an dem Papstthume hingen, von Joachim von Brandenburg, Georg von Sachsen, Heinrich von Braunschweig — was ließ sich da von Friedrich's Macht gegen Rom, gegen die herandrins-

genden Türken, selbst gegen die deutschen Fürsten hoffen. Alle diese Rücksichten bestimmten Sickingen, nur für Karl von Spanien zu arbeiten.

Ein Umstand jedoch, den ihm Balthasar Glör, dieser listige Unterhändler, mittheilte, beunruhigte ihn. Er hatte diesen nach Mainz vorausgesandt, um im Geheim die Gesinnungen des Kurfürsten näher zu erforschen, und dieser brachte ihm die wenig erfreuliche Nachricht, daß der in Mainz anwesende französische Gesandte mehrere Male heimlich bei Ursula Redinger gewesen, und er aus sicherer Quelle wisse, daß bedeutende Kisten mit Geld, auch Kleinoden in der Stille der Nacht in ihr Haus geschafft worden wären. Ihn, dem des Kurfürsten Geldnoth, und seine Begierde nach diesem allvermögenden Metalle bekannt war, mußte dies beunruhigen, und um so erwünschter kam ihm die Nachricht, der Kurfürst sei in aller Stille nach Aschaffenburg gegangen und Ursula habe ihn dorthin begleitet. — Dies bestimmte ihn noch mehr, seine Abreise von der Ebernburg zu beschleunigen.

Georg fand seinen Vater eben im Begriffe, auf das Schloß zum Kurfürsten zu gehen.

Du warst in Steinheim? fragte er den Jüngling.

Ich war dort! erwiderte Georg erröthend; der Vater schien es nicht zu bemerken und ging, ohne weiter mit ihm zu sprechen, nach dem Schlosse.

Der Kurfürst empfing ihn sehr freundlich; mehr als je war die Hoffnung in ihm aufgestiegen, die deutsche Krone auf dem Haupte seines Bruders zu sehen, da fast alle Stimmen, die von Böhmen und Trier ausgenommen, sich gegen einen ausländischen Fürsten erklärt hatten. Er war deshalb, trotz der Menge von Sickingen's Kriegsvolke, das in dieser Gegend lag, nach Aschaffenburg gegangen, um dem Kurfürsten von der Pfalz, den er noch in sein Interesse zu ziehen hoffte, näher zu seyn; auch Sickingen's Ankunft war ihm erwünscht.

Der Ritter hütete sich wohl, dem Kurfürsten in seinen Plänen zu widersprechen, er ging in alles ein, und versprach, daß er als Feldoberster des Heeres, welches er für König Karl geworden, den Auftrag habe, für den Fall, daß diesem keine Hoffnung zur Wahl bliebe, für den Kurfürsten Joachim thätig zu wirken, und versicherte Albrechten von Mainz, daß der König von Spanien den bestehenden Vertrag treu und redlich halten werde. Er verließ den Kurfürsten, zufrieden, daß er ihn nicht, wie er fürchtete, der französischen Parthei geneigt gefunden hatte, war jedoch deshalb nicht ganz ohne Sorge, und so unangenehm

es ihm auch war, beschloß er, Ursula einen Besuch zu machen.

Sie wohnte auf dem kurfürstlichen Schlosse. Sickingen fand in ihren Zimmern eine Pracht, einen Luxus, welche die Geldmittel des Kurfürsten weit überstiegen, sie selbst fand er in einem Kabinet nachlässig auf dem Ruhebetten liegen; bei seinem Eintritte erhob sie sich, kam ihm entgegen, empfing ihn freundlich, doch nicht ohne einen gewissen Stolz.

Seid mir willkommen, werther Herr! — redete sie ihn an — was bringt Euch zu mir? Hätte kaum geglaubt, Euch bei mir zu sehen.

Sickingen hatte das reizende Weib, während sie sprach, nicht ohne Theilnahme angestaunt. Sie erschien ihm wo möglich noch schöner als auf der Ebernburg; neben dem Zauber der Lieblichkeit thronte auf ihrem Antlitze jetzt auch die heitere Ruhe, welche ihr sonst nicht ward, und die üppigen Formen zeigten sich, ohne die Grenze der Sittlichkeit zu überschreiten, dem Auge noch lockender.

Seit ich Euch nicht sah, Fräulein! — erwiderte endlich Sickingen, der sich gar nicht beeilt hatte, das Auge von ihr zu wenden — hat sich manches zugezogen, seit dem Tage von Höchst manches um Euch verändert. Statt des öden Gemaches, in welchem ich Euch damals neben Hans Hilchen fand, sehe ich Euch hier in einem Prunkzimmer, prächtig genug, um einer Kaisertochter gnügen zu können, Ihr selbst steht vor mir wie eine Fürstin, und jenes offene Kästchen, welches auf dem kleinen Tische steht, enthält so köstlichen Schmuck, daß die Herzogin von Chateaubriant sich nicht schämen würde, bei dem glänzendsten Hofesse in Paris damit zu prunken. — Ursula erröthete. — Eine große Veränderung ist mit Euch vorgegangen, wohl Euch, wenn Ihr Euch dabei glücklich findet.

Ritter Sickingen! — nahm Ursula nach einem leisen Zittern das Wort — Euch, dem freigesinnten, über alle Vorurtheile erhabenen Manne darf ich es sagen, ich bin glücklich, glücklicher als je!

Ueber alle Vorurtheile, Fräulein, habe ich mich wohl nicht hinweggesetzt — erwiderte er ernst — nur über die, so aus dem Wahne des Menschen entspringen; der Glaube aber an das, was aus einer reinen, edlen Quelle entsprang, ist mir mit Gott geblieben. Doch bin ich klug genug, um mich über das nicht zu kümmern, was mich nicht selbst berührt, mein Hierseyn kann Euch dies beweisen.

Es sagt mir — fiel ihm Ursula empfindlich in

die Rede — daß der Ritter von Sickingen meiner zu etwas bedarf, sonst wäre er nicht hier.

Und doch! — sagte er besonnen — Ich bin hier, Euch den Gruf Eures Vaters zu bringen.

Was macht er? — rief Ursula heftig — Wie geht es ihm?

Er sitzt schweigend in seinem Gemache und liest. Und gedenkt er meiner?

Keine Thräne ist um Euch geflossen, keine Klage kommt aus seiner Brust.

Ihr erschreckt mich, Herr! sagte Ursula, sich ihm nähernd, und ihr Auge wurde feucht.

Fräulein! — begann Sickingen, und der Ton seiner Stimme war sanft — Ich glaubte nicht, daß, nach dem was geschehen, Euer Herz noch an dem Vater hänge.

Das glaubtet Ihr nicht? — O, es mögen wohl manche feindliche Gedanken über mich in Euch strengem Manne aufgestiegen seyn; Ihr habt mich verkannt, ohne mich zu kennen. Und hätte ich auch alle meine Pflichten vergessen, die Pflicht der Kindesliebe vergaß ich nicht.

Und konntet den Alten verlassen? fragte Sickingen ernst, und sein Blick umwölkte sich.

Ich habe ihm geschrieben, Boten an ihn geschickt — erwiderte Ursula mit Heftigkeit — ihn innigst gebeten, zu mir zu kommen, damit ich ihn pflegen und sein Alter ihm freundlich gestalten könne. Er hat mir nicht geantwortet, meine Boten mit harten Worten von sich gewiesen.

Ursula! — begann Sickingen, nachdem er die Weinende lange mit Theilnahme betrachtete. — Ihr scheint die Verhältnisse, welche Ihr Euch selbst gewählt habt, schlecht zu kennen, so wenig wie den Platz, auf welchem Ihr steht. Die Schmeichelei der Höflinge erscheint Euch als die Meinung der Welt, und Prunk und Genuß übertäuben die ernste Stimme Eures Gewissens. — Hier konnte Max Redinger sein Kind nicht sehen, eher mußte er einer fremden Hand vertrauen, die ihm die Augen dereinst zudrückte, denn der Ehrenmann steht kinderlos da. — Doch laßt dies ruhen. Es ziemt mir nicht, Euer irdischer Richter zu seyn — und nun zu dem, was mich wohl eigentlich hierher geführt.

Ursula, die sich zu fassen suchte, reichte ihm den Stuhl, setzte sich neben ihn und es schien, als wollte sie ihm aufmerksam zuhören, ihre Gedanken waren jedoch noch immer bei dem Vater. (Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

[Beschluß.]

Zu diesen ursprünglichen Gestalten fügte Hr. Gerle noch die, dort als Königin von Böhmen bloß erwähnte Kurfürstin von der Pfalz (Mad. Brunetti); eine Schwester des Herzogs Christian, Prinzessin Emma (Ule. Wagner), und einen heldenkräftigen Jüngling, Hugo (Herr Moriz), hinzu, von welchen ohne Zweifel die erste am Bedeutendsten gehalten ist; eine edle Fürstin, vom Unglück getroffen, aber nicht gebeugt, die jedem Schmuck des Lebens entsagt, weil sie sich den Vorwurf macht, durch ihren Ehrgeiz den Gemahl in ein Unternehmen verwickelt zu haben, in dem er unterging. Sie würde wohl zur Hauptperson eines Drama's getaugt haben, wenn der Verfasser von unserer oben ausgesprochenen Ansicht ausgegangen wäre. In diesem Falle hätten auch Hugo und Emma zwei interessante und bedeutende Gestalten werden können; die letztere steht jetzt mit ihrer schnellen Hingebung ein wenig im Schatten. Hugo ist ein Jüngling aus hohem Stamme, als Sohn eines Köhlers auferzogen, dessen innere Heldenkraft ihn gleichsam unbewußt, aber gewaltsam aus der niederen Sphäre drängt und erhebt, in der er erwuchs, so daß er sich selbst ein Schwert schmiedet, um damit in den Krieg zu ziehen: doch ist der Charakter mehr skizziert als ausgeführt und bot Herrn Moriz eine schwierige Aufgabe dar, die er besonders in den Liebesscenen des 3ten Actes sehr genügend löste. Der Köhler Adam Horn (Herr Feistmantel) mit seinem Sprichwort ist eine recht originelle komische Gestalt; die Gemeinheit, welche jedes Edlere ankämpft, aus bloßer Lust am Gemeinen recht ergötzlich aufgefaßt, die überall, wo sie so vortrefflich, wie hier, dargestellt wird, ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Gewöhnlicher ist sein Weib Brigitta (Madame Allram), und zu sehr schwankend zwischen dem Schurken und Lustigmacher der Proviantmeister (Herr Hartmann), so wie die Marketenderin Modesta (Ule. Schikaneder), von der wir wenig verstanden und die uns ganz entbehrlich scheint. Das Kammerfräulein Anna v. Merkenstein (Ule. Herbst) ist wohl etwas zu sehr verliebter Natur, ihre Lehrstunde aber unterbielt sehr und wurde mit viel Humor gespielt. Der Pfalzgraf Otto, mehrere braunschweigische und bayerische Offiziere, ein zweiter Köhler u. s. w. sind meistens flüchtig vorübergehende Erscheinungen, die mehr das theatralische Bedürfnis, als die poetische Nothwendigkeit erschaffen hat. Betrachtet man die ganze Personale, so wird man unwillkürlich an van der Velde's Darstellung der Göthe'schen Poesie erinnert: „Eine herrliche Gegend in der Ebene, von der vollen Mittagsonne beleuchtet, mit Bäumen umkränzt, von Silberflüssen durchströmt, von üppigen Saaten begrünt, mit Blumen gestickt, und eine lebendige Landstraße zieht sich durch, mit zum Theil recht guter Gesellschaft, aber auch mit allerlei Gesindel, wie es auf den Landstraßen hauset, das sich mitunter, ohne Rücksicht auf den Zuschauer, gehen läßt.“

Um absichtlichen oder absichtlosen Mißdeutungen zuvorzukommen, muß ich förmlich erklären, daß ich eben so weit entfernt bin, im weitern Umfange dieses Drama mit der gesammten Göthe'schen Poesie zu vergleichen, als von dem Glauben, daß die van der

Velde'sche Bezeichnung derselben vollständig und umfassend sey.

Die Verse des Drama's, die mit Prosa abwechseln, sind nicht mit besonderm Fleiße gearbeitet, und es scheint fast, die Kälte, womit ein früheres Werk des Verfassers aufgenommen wurde, das in metrischer Beziehung unter das Bessere neuerer Zeit gehört, habe den Verfasser zu einer etwas leichtsinnigen Behandlung der äußern Form verleitet, die um so mehr Rüge verdient, eben, weil er bereits bewiesen hat, daß er in dieser Beziehung Bedeutenderes zu leisten vermag.

Was die Direction für das Stück gethan hat, ist durchaus lobenswerth, die neue Decoration von Sacchetti sehr wohl gerathen, die übrigen darin verwandten, so wie die Garderobe meistens anständig und zweckmäßig, die Musik, vom Herrn Kapellmeister Eriebensee, obwohl hie und da etwas lärmend, sehr passend, und selbst die Comperserie ging für ein Drama, in dem so viel gekämpft wird, sehr gut von Statten. — Der Benefiziant, Herr Bayer, wurde zwei Mal gerufen, das Stück gefiel, wurde gleich nächsten Tages wiederholt und dürfte somit bei seiner Lebendigkeit und Wirksamkeit allen Bühnen eine erwünschte Neuigkeit seyn.

Aus München.

Im Januar 1828.

Wie die Stimme des Propheten in der Wüste verhallt, so würde meine Buspredigt verfliegen unter den Kindern der Welt, die jetzt nur Augen haben für Ballanzüge, und Ohren für die Töne der Singswitzer, die man füglich Schwindsuchtwitzer nennen könnte, wenn ich auch Lust hätte, gleich dem Kapuziner in Wallenstein's Lager, der toll den Weltlust den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Um aber nicht für einen alten Sünder gehalten zu werden, der griesgramet, weil die Natur wie ein flammender Cherub ihn von der Schwelle des Paradieses der Jugend, des Ballsaales, treibt, so schwimm' ich gemächlich mit dem Strome. — Für jeden Menschenlichen Sinn hat, als nur für die Procentenberechnung bei Zucker-, Caffee-, Gewürz- und Baumwollverkäufen, bot der Anblick der griechischen Kinder, über 30 an der Zahl, von jedem Alter, in ihren malerischen Anseltrachten, einen rührenden Eindruck, als sie am Neujahrstage Seiner Majestät dem Könige ihre Glückwünsche und die Gefühle ihres ewigen Dankes darbrachten. O es ist hart, Vaterland, Aeltern, Geschwister, Freunde durch das Nordschwert roher Barbaren zu verlieren! Diese jungen Griechen erhalten hier Pflege und Erziehung durch die rege Theilnahme unsers wahrhaft christlich-gesinnnten Königs und durch die Mildthätigkeit Baierns.

Das vielbesprochene und vielbekrittelte Odeon, das ein Witzling nach einem langweiligen Balle Opium nannte, ist am 7. Januar durch einen balparé eingeweiht worden. Die Herren mußten in Uniform erscheinen, und die hierzu nicht Berechtigten in anständigen Civilkleidern mit seidnen Strümpfen und Schuhen; Füße mit seidnen Strümpfen erhielten die Erlaubniß, in Pantalons zu kommen. Der allerhöchste Hof wurde ehrfurchtvoll empfangen.

[Die Fortsetzung folgt.]